Gemeinde Teichland (Gatojce). Hrsg.

Chronik-Buch 1.indb 1 03.12.2013 10:56:14

Chronik-Buch 1.indb 2 03.12.2013 10:56:14

Horst Adam
Markus Agthe
Harald Groba
Lothar Kirsche
Dr. Frank Knorr
Werner Krahl
Dr. Karl-Fritz Mühler

Die Geschichte

des Dorfes

Maust (Hus)

von den Anfängen bis zum Jahr 2011

Chronik-Buch 1.indb 3 03.12.2013 10:56:14

Impressum

Copyright © 2012 Gemeinde Teichland (Gatojce). Hrsg.
Amt Peitz, Gemeinde Teichland (Gatojce)
Schulstraße 6
03185 Peitz

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Autorenteam:
Horst Adam
Markus Agthe
Harald Groba
Lothar Kirsche
Dr. Frank Knorr
Werner Krahl
Dr. Karl-Fritz Mühler

Recherche und wissenschaftliche Mitarbeit:
Manfred Kalischke
Fritz Lauk
Erhard Oehrke

Gesamtgestaltung und Grafik: Uwe Beermann
Lektorat: Stefan Mühler, verlags!redaktion Bonn
Druck: PRINT HOUSE DB GmbH, Sofia

ISBN: 978-3-9805346-2-8

Geleitwort des Bürgermeisters der Gemeinde Teichland

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dieser „Geschichte des Dorfes Maust (Hus)“ liegt die erste von drei Chroniken der Ortsteile der Gemeinde Teichland in gedruckter Form vor.
Mein Dank für das dabei Geleistete gilt allen Beteiligten. In mühevoller Kleinarbeit haben sie mit unglaublichem Fleiß, umfassender Sachkunde und viel Herzblut in erstaunlich kurzer Zeit ein unbedingt lesenswertes Ergebnis vorgelegt, das hiermit der Öffentlichkeit präsentiert wird.
Aber trotz aller schon geleisteten wissenschaftlichen Pionierarbeit ist klar: Historische Forschung hat nie ein Ende. Manches liegt noch im Dunkeln, überraschende Funde, die zu neuen Erkenntnissen führen, sind nicht ausgeschlossen. Ich freue mich daher, dass die Arbeitsgruppe „Ortschronik Maust“ ihre Tätigkeit fortsetzen wird. An der Unterstützung der Gemeindevertretung wird es dabei auch in Zukunft nicht fehlen.

Helmut Geissler
Bürgermeister

Chronik-Buch 1.indb 5 03.12.2013 10:56:16

Inhalt

Dank des Autorenteams 7

1. Ur- und Frühgeschichte von Maust 10
2. Veränderungen im Zuge der deutschen Ostkolonisation 20
3. Maust im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit 27
4. Maust im ersten Jahrhundert der Neuzeit (1600–1700) 42
5. Maust im 18. Jahrhundert – zwischen Erbuntertänigkeit und beginnender Agrarreform (1700–1800) 54
6. Maust im 19. Jahrhundert – vom Gutsdorf zum selbstbewussten (Klein-)Bauerndorf (1800–1900). 67
7. Maust in bewegten Zeiten – vom Kaiserreich zur Weimarer Republik (1900–1933) 102
8. Maust während der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) 133
9. Zwischen zwei Zeitenwenden – Maust 1945–1989 159
10. Vom Dorf Maust zur Gemeinde Teichland – Maust seit 1990 202
11. Die Maustmühle im ausgehenden Mittelalter und der beginnenden Neuzeit 233
12. Die Entwicklung der Maustmühle in der Neuzeit 245
13. Die Entwicklung der Struktur und Besiedlung von Maust im Zeitraum 1779–2011 273
14. Maust und die Teichwirtschaft 318
15. Maust als wendisches Dorf. 341

Karte von Maust 1779 376

Zeittafel. 378
Der Teufel im Stall. Übersetzung aus dem Sorbischen 390
Dokumentation: Die Bürgermeister von Maust 392
Dokumentation: Die Kriegsopfer des Dorfes Maust 396
Dokumentation: Wie kam der Strom nach Maust? 399
Dokumentation: Von Müllers Laden zum Konsum. 401
Dokumentation: Friedhöfe in Maust 403

Quellenverzeichnis 407

Chronik-Buch 1.indb 6 03.12.2013 10:56:16

Dank des Autorenteams

Die hier vorgelegte „Geschichte des Dorfes Maust (Hus)“ konnte nur dank der uneigennützigen Unterstützung durch eine Vielzahl von Personen und Institutionen entstehen, allen voran die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Ortschronik Maust“.

Die Autoren bedanken sich darüber hinaus bei allen, die bereitwillig ihre Archive geöffnet und die mit vielfältigen Informationen die Recherchen und die in den Kapiteln vorgestellten Ergebnisse der heimatgeschichtlichen Forschung zur Geschichte des Dorfes Maust erst ermöglicht haben.

Besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Fritz Lauk, Manfred Kalischke und Erhard Oehrke: Sie haben nicht nur bereitwillig Dokumente, Bilder, Fotos und Karten aus ihren persönlichen Archiven zur Verfügung gestellt, sondern auch selbst als Zeitzeugen enorm viel zum Verständnis der geschichtlichen Entwicklungen des Dorfes beigetragen. Ihre Aktivitäten, die sich auch in einer ganzen Reihe wertvoller Dokumentationen niedergeschlagen haben, bilden eine wichtige Basis dessen, was bisher aufgeschrieben werden konnte. Besonders hervorzuheben ist das Wirken von Fritz Lauk, der in einer Zeit, als manche im Dorf geneigt waren, wertvolles historisches Material zu „entsorgen“, dieses vor der Vernichtung gerettet hat.

Viel verdankt die heimatgeschichtliche Forschung dem Wirken unseres Teammitglieds Dr. Frank Knorr, der mit seinem Gespür für historische Zusammenhänge und seinem speziellen kartographischen Erfahrungswissen den Gewinn außergewöhnlicher Erkenntnisse zur Geschichte von Maust ermöglicht hat.

Als besonderer Glücksfall für unsere Arbeit hat sich die Bewahrung und Bereitstellung des über mehrere Jahrhunderte zurückreichenden Familienarchivs der Familien Pölchen und Liersch erwiesen. Auf dieser Grundlage wurde es möglich, weit in die Vergangenheit zurückreichende Vorgänge um die Maustmühle und das Dorf aufzuhellen.

Ebenso fruchtbar war das Mitwirken von Horst Adam aus Cottbus an unserem Projekt. Mit der Erschließung von Informationen aus den sorbischen Wochenzeitungen des 19. und 20. Jahrhunderts und weiteren wendischen/sorbischen Quellen leistete und leistet er unverzichtbare Beiträge zur Heimatforschung. Gleiches gilt für Herrn Dr. Peter Schurmann vom Sorbischen Institut, Zweigstelle für niedersorbische Forschungen Cottbus, der sich mit vielen wichtigen Hinweisen als ein unverzichtbarer Konsultationspartner erwiesen hat. Eine wertvolle Hilfe war die Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wendischen Museums Cottbus, uns mit ihrem Fachwissen und ihren Beständen zu unterstützen.

Chronik-Buch 1.indb 7 03.12.2013 10:56:16

Auch die spezifischen Beiträge von Herrn Dr. Friedrich Bange, Peitz, zur Geschichte der medizinischen Versorgung im Dorf Maust und die damit verbundene uneigennützige Übermittlung von Rechercheergebnissen bedürfen der Würdigung.

Als unersetzliche Quelle der geleisteten heimatgeschichtlichen Forschungsarbeit hat sich das Manuskript von Vater und Sohn Knöpke erwiesen, deren Wirken nach 1945 als Lehrer in Maust und Willmersdorf unvergessen ist. Sie haben vor mehr als dreißig Jahren Material zur Geschichte von Maust gesammelt und schriftlich aufbereitet, welches auch heute noch wichtige Informationen zur Vergangenheit des Dorfes vermittelt.

Ohne die bereitwilligen Auskünfte von Zeitzeugen wäre die historische Arbeit nicht nur um viele interessante Dokumente ärmer, sondern auch um viel Wissen über Abläufe und Umstände in der jüngeren Geschichte des Dorfes, der Maustmühle und der Teichwirtschaft. Ob Luise Hanschke, Inge Kossack, Inge Müller, Heinz Domke, Helene Krömer aus Neuendorf, Anna Jakubaschk (geb. Noack) aus Cottbus, Joachim Simmula aus Bärenbrück, Reinhard Regel aus Willmersdorf, Hans-Wilhelm Blume aus Peitz oder Manfred Drabow aus Cottbus – sie alle haben ihre Erinnerungen für unser Anliegen aktiviert. Ihr in uns gesetztes Vertrauen wollen wir keinesfalls enttäuschen.

Oftmals weit über die dienstlichen Verpflichtungen hinaus haben sich eine ganze Reihe von Archiven für unser Anliegen engagiert. Zu nennen sind hier das Kreisarchiv Spree-Neiße in Forst und die Stadtarchive in Guben und Cottbus sowie Herr Dietrich Kunkel, 1. Vorsitzender des Fördervereins Hüttenwerk e.V., der uns sein persönliches Archiv zur Geschichte der Teichwirtschaft zugänglich machte, ebenso Herr Dirk Redies, der uns die noch im Peitzer Rathaus vorhandenen historischen Quellen zugänglich gemacht hat und in speziellen Fragen ein kompetenter Diskussionspartner war und ist.

Ein großer Dank gilt auch Frau Gohlke vom Evangelischen Pfarramt Peitz, die es uns ermöglichte, wichtige historische Informationen aus den dort vorhandenen Archivalien zu gewinnen. Außerordentlich wichtige Quellen konnten wir uns im brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam und im Geheimen Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin erschließen. Ohne die große Sachkunde und Hilfsbereitschaft einer ganzen Reihe von Mitarbeitern aus diesen Archiven hätten sich uns sehr wichtige historische Quellen nicht erschlossen.

Nicht vergessen werden soll auch die Hilfe bei der Entschlüsselung historischer Urkunden und Schriften durch Herrn Klaus Dieter Stellmacher aus Cottbus, der manch harte Nuss auf diesem Gebiet für uns geknackt hat. Ebenso gilt unser Dank Herrn Malcherowitz aus Peitz, der uns bei der Erforschung des genauen Hergangs des Kriegsendes 1945 in und um Peitz und in Maust wichtige Hinweise gab.

Chronik-Buch 1.indb 8 03.12.2013 10:56:16

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass die Stadt- und Bezirksbibliothek Cottbus und die Universitätsbibliothek Cottbus mit ihren Beständen ganz erheblich zu den bisherigen Ergebnissen beigetragen haben. Das gleiche gilt für die Bibliothek des Wendischen Hauses in Cottbus, die mit ihren speziellen Beständen zur wendischen/sorbischen Geschichte unverzichtbar war und ist.

Unser Dank gilt dem Lektor, Herrn Stefan Mühler, und dem Grafiker, Herrn Uwe Beermann, für die sachkundige Bearbeitung unserer Manuskripte und ihre Überführung in eine druckreife Fassung.

Ohne die Anregung und den Auftrag der Gemeindevertretung Teichland hätte sich die Arbeitsgruppe „Ortschronik Maust“ in dieser Form wahrscheinlich nie zusammengefunden. Das anhaltende Interesse an deren heimatgeschichtlicher Arbeit und die kontinuierliche Unterstützung in vielfältiger Form, nicht zuletzt dokumentiert durch die Mitwirkung des Ortsvorstehers von Maust, Herr Harald Groba, in der Arbeitsgruppe, sind Rückhalt und unerlässliche Motivation für die oftmals aufwändige heimatgeschichtliche Forschungsarbeit.

Dank einer finanziellen Zuwendung durch die Teichland-Stiftung wurde es möglich, die heimatgeschichtlichen Forschungsergebnisse zur Geschichte von Maust in der nun vorliegenden Form öffentlich zugänglich zu machen. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Auch für die weitere Arbeit sind wir auf die Hilfe und Unterstützung der Genannten und vieler anderer an der Geschichte des Dorfes Maust Interessierter angewiesen. Mit unseren Arbeitsergebnissen wollen wir uns auch weiterhin des in uns gesetzten Vertrauens würdig erweisen.

Die Autoren:
Horst Adam
Markus Agthe
Harald Groba
Lothar Kirsche
Dr. Frank Knorr
Werner Krahl
Dr. Karl-Fritz Mühler

Chronik-Buch 1.indb 9 03.12.2013 10:56:16

Kapitel 2
Veränderungen im Zuge der deutschen Ostkolonisation

von Dr. Karl-Fritz Mühler

Die slawische Wiederbesiedlung der hiesigen Gegend ist im Ergebnis von Ausgrabungen gut datierbar. Sie wird in der sogenannten jungslawischen Zeit etwa ab 1000 n. Chr. erfolgt sein. Für die Dörfer Branitz, Sielow und das heute nicht mehr existierende, aber ehemals nahe Maust gelegene Groß-Lieskow wurde dies durch entsprechende Funde nachgewiesen.[1] Interessant ist dabei, bezogen auf Groß-Lieskow, dass diese Wiederbesiedlung in der Zeit vor der planmäßigen Entstehung des eigentlichen Dorfes Groß-Lieskow liegt, die auf das 12./13. Jahrhundert, in die Zeit des mittelalterlichen Landausbaus, datiert wird.[2]

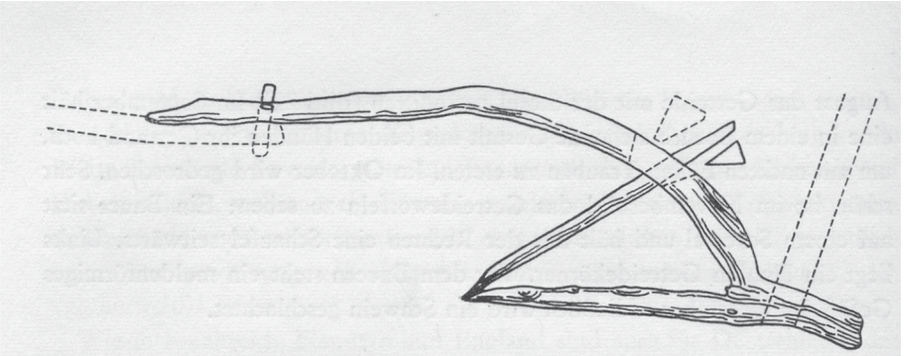
Die vermutete Besiedlung des Standortes „Alt-Maust“ durch Slawen könnte in diese Zeit fallen. Diese Vermutung wird dadurch bestärkt, dass sich die Ansiedlungen auf Wasserläufe und auf trockene Erhebungen in den Flussniederungen konzentrierten. *„Dabei wurden aufgegebene germanische Siedlungsplätze bevorzugt. Ursache war wahrscheinlich, dass die Wälder hier lichter sowie leichter zu roden und urbar zu machen waren.“* [3]

Damit wäre allerdings noch nicht erklärt, wie es zur Entstehung des Dorfes am heutigen Standort gekommen ist. Da hierüber bislang keine schriftlichen Zeugnisse vorliegen, sind wir auch hier auf Vermutungen angewiesen.
Gegen Ende des 10. Jahrhunderts wurde die Niederlausitz von deutschen Feudalherren erobert. Die Besiedlung mit Deutschen aus den westlichen Teilen des Reiches ging in den Folgejahrzehnten allerdings nur schleppend voran. Als Ursachen werden neben der schlechten Bodenbeschaffenheit vor allem die zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen und die politische Instabilität in dieser Zeit genannt.[4]

Demzufolge wurde der Ackerbau weiterhin auf kleinen, unregelmäßigen Blockfluren betrieben. Wichtigstes Bodenbearbeitungsgerät blieb der Haken (Abb. 1). Viehzucht, Jagd und Bienenzucht waren ergänzende Aktivitäten. Die Viehzucht wurde vor allem mit Rindern und Schweinen betrieben. Aber auch Schafe, Ziegen und Pferde wurden gehalten.[5]

[1] /234/, S. 132
[2] /32/, S. 8
[3] /247/, S. 41
[4] /247/, S. 43
[5] /247/, S. 44

Chronik-Buch 1.indb 20 03.12.2013 10:56:23



Slawischer Hakenpflug mit Grindel, Sohle, Sterz, hölzerner Stielschar. Dabergotz, Kreis Neuruppin, Mitte 8. Jahrhundert

Abb. 1: Slawischer Hakenpflug. Entnommen aus /18/

Im 13. Jahrhundert, vor allem um die Mitte des Jahrhunderts, kam es zu grundlegenden Veränderungen im Landschaftsbild. Das 13. Jahrhundert war die große Zeit des Städtebaus in der Mark Brandenburg und in der sächsischen Niederlausitz. Die Städte wurden als zentrale Orte einer Agrarlandschaft angelegt bzw. als solche ausgebaut. Für die Entstehung der Mehrzahl der Dörfer in ihrer Umgebung darf man den gleichen Zeitraum annehmen.[6]

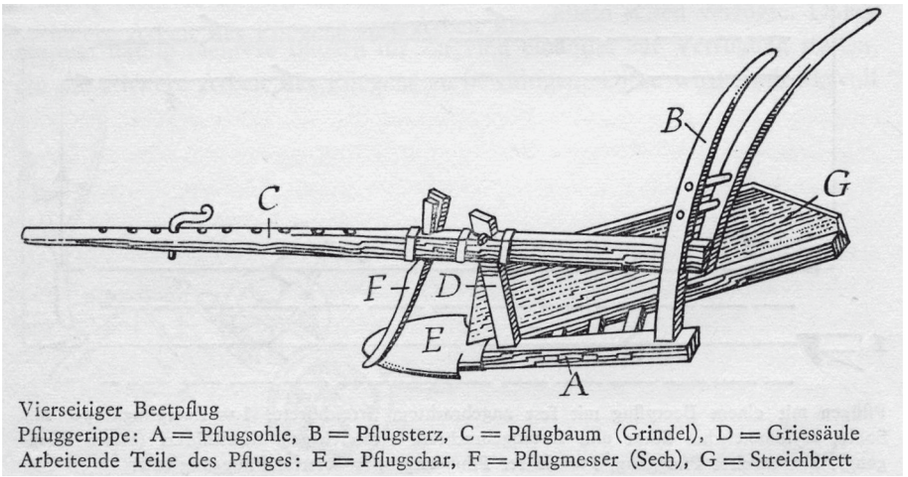
Verbunden war das in unserer Gegend mit der Aufgabe einer Reihe von kleinen slawischen Siedlungen, deren Bestehen bis in das 13. Jahrhundert nachgewiesen werden konnte.[7] Deren Bevölkerung wurde teilweise in planmäßig angelegten Dörfern angesiedelt. Dabei wurde die slawische Bevölkerung voll und gleichberechtigt in die neue Wirtschafts- und Sozialordnung integriert.[8]

In unserer Region ließen die nunmehr deutschen Landesherren, die Markgrafen von Meißen, eine Burg an der Straße von Cottbus nach Frankfurt/Oder anlegen. 1301 wird Peitz erstmals als „Pizne“ erwähnt.[9] Peitz hatte sich also als lokales Machtzentrum herausgebildet und man kann vermuten, dass auf Initiative der Herren von Peitz eine Neuordnung der Siedlungs- und Landschaftsstruktur stattfand.

Mit der starken Zunahme der Bevölkerung im 13. Jahrhundert wurde der äußere Landausbau intensiviert. Großflächige Rodungen zur Anlage von Siedlungen und landwirtschaftlichen Nutzflächen fanden statt.[10] Einwandernde Siedler brachten veränderte Agrartechniken mit. Ab dem 12./13. Jahrhundert kam der Beetpflug zum Einsatz, ohne den Haken jedoch vollständig zu verdrängen.[11]

[6] /231/, S. 9
[7] /234/, S. 136
[8] /234/, S. 182
[9] /73/, S. 10–11
[10] /247/, S. 45
[11] /247/, S. 45

Chronik-Buch 1.indb 21 03.12.2013 10:56:23



Vierseitiger Beetpflug
Pfluggerippe: A = Pflugsohle, B = Pflugsterz, C = Pflugbaum (Grindel), D = Griessäule
Arbeitende Teile des Pfluges: E = Pflugschar, F = Pflugmesser (Sech), G = Streichbrett

Abb. 2: Vierseitiger Beetpflug. entnommen aus /18/

Das wiederum stimulierte die Ablösung der bis dahin vorherrschenden Blockfluren durch Langstreifenfluren, denn damit wurde die Häufigkeit des Wendens des schweren Beetpfluges am Ende des Feldes, das mit erheblichen Anstrengungen verbunden war, verringert. Die Parzellen lagen gruppenweise parallel nebeneinander. Die Parzellengrößen betrugen in der Breite 8 bis 12 m und in der Länge 100 bis über 1.000 m.[12]

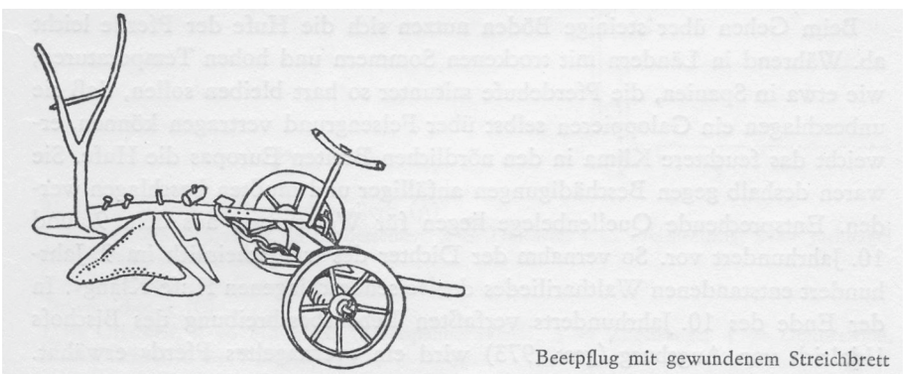

Beetpflug mit gewundenem Streichbrett

Abb. 3: Beetpflug mit gewundenem Streichbrett. entnommen aus /18/

„Meist erfolgte ... mit der Ansiedlung deutscher Bauern ... die Einteilung der alten Dorffluren nach Hufen.“ [13]

In der Niederlausitz allerdings geschah das auch dort, wo sich keine oder kaum deutsche Siedler niederließen, so auch in den Herrschaften Cottbus und Peitz. In diesen Regionen wurde von den nach der deutschen Eroberung entstandenen Rittersitzen aus, die teilweise auch mit Vertretern der slawischen

Randbemerkung zu 13:
Eine Hufe ist ein altes deutsches Flächenmaß, das in unterschiedlichen Gegenden unterschiedliche Größe aufweist (meist zwischen 30 bis 80 Morgen, also 7,5 bis 20 ha). Man ging, je nach Bodengüte, davon aus, dass eine Hufe Land eine Bauernfamilie ernähren konnte. Die Hufen waren meist lange Streifen Ackerlandes, die an der Dorfstraße – dort stand auch das Gehöft – begannen. Zugleich war die Hufe auch ein Steuerbegriff, das heißt, für jeweils eine Hufe, bestehend aus Ackerland, Weiden, evtl. Wald und dem Gehöft, war ein bestimmter Betrag zu zahlen. Wer eine Hufe bewirtschaftete, war ein Hüfner oder Vollhüfner. Waren die Grundstücke kleiner, so wurden die Personen je nach Gegend auch Büdner oder Kätner genannt. /148/, /216/. In einer Aufstellung der Ausstattung und Belastung bäuerlicher Gruppen in der Niederlausitz werden Ganzbauern, Kleinbauern, Kossäten (= Gärtner), Großbüdner und Kleinbüdner genannt (/21/, S. 50).

[12] /247/, S. 46
[13] siehe Randbemerkung

Chronik-Buch 1.indb 22 03.12.2013 10:56:23

Abb. 8: Wendische Landleute. O. Wiesnieski.1886. Entnommen aus /21/, S. 55

für *„(...) Gottfried Neumann zu Maust (...) in dem ihm gehörigen Lokale daselbst die Schankwirtschaft zu betreiben.“* [36]

Der Gastwirt Friedrich Perko taucht erstmals am 18. 12. 1883 auf einer „Tanzmusik Erlaubniß“ für „Donn. d. 27. u. Freit. d. 28. Dezbr.“ auf, befürwortet vom damaligen Gemeindevorsteher Perk.[37]

Interessant ist die Schilderung der Kleidung hinsichtlich der Tracht. Sie war und blieb einfach. *„Die Tracht der Frauen und Mädchen, besonders die Festtracht, war wohl überall der der Wendinnen im Spreewald ähnlich (...)“* [38], war aber auch durchaus modischen Veränderungen unterworfen.

„Bei der Arbeit trug das weibliche Geschlecht gefärbte, gefältelte Leinwandröcke mit schwarzem, blauem oder grünem Mieder, Leinwandschürzen und leinene Kopftücher, im Winter anstelle der leinenen, starke wollene Röcke und Tuchjacken. An Sonn- und Feiertagen zog man gern möglichst viele Röcke übereinander an. Als Kopfputz diente dann die sogenannte Karnette, eine steife Haube mit darüber geknüpftem Kopftuch.“ [39] (Abb. 8)

[36] /167/
[37] /131/
[38] /67/, S. 79
[39] /67/, S. 79

Chronik-Buch 1.indb 82 03.12.2013 10:56:56

Neben den kriegerischen Ereignissen, die immer Not und Hunger mit sich brachten, hatten Missernten, Überschwemmungen und Viehseuchen immer wieder gravierende Auswirkungen auf das Leben der Menschen. Gerade in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in den Jahren 1845 bis 1849, fiel durch die Kartoffelfäule ein großer Teil der Kartoffelernte aus. Eine Katastrophe, bedenkt man, welche Rolle die Kartoffel als Grundnahrungsmittel spielte. In Berlin führte das unter Anderem zur sogenannten „Kartoffelrevolution" – und in Maust und Umgebung haben Knöpkes[40] einige solcher Ereignisse festgehalten:

„1830 tobte tagelang ein Orkan, der am 25. Juni seinen Höhepunkt erreichte. Er deckte viele Gebäude ab und drückte fast alle Fensterscheiben ein. Die hohen Pappeln am Wege nach Peitz, entlang des Hammergrabens, lagen stellenweise wie gemäht und sperrten den Verkehr. (...) Im März 1831 kam es zum Ausbruch einer gefährlichen Rinderpest, welche eine strenge militärische Absperrung veranlasste. Von Peitz aus wurden militärische Sperrkommandos nach Maust, Neuendorf, Merzdorf, Sandow und Neuhausen verlegt, aber mit Ablauf des Monats Oktober verließen die Truppen die Dörfer wieder, weil sich herausgestellt hatte, dass das militärische Absperrsystem seinen Zweck völlig verfehlt hatte. Im Winter des Jahres 1838 kam strenge Kälte, gleich darauf Hochwasser. An der Maustmühle brach der Damm, das umliegende Land wurde weithin überflutet, und die Maustmühle war wochenlang außer Betrieb. Das wiederholte sich noch einmal im März, als der Schnee ganz plötzlich schmolz. 1842 und 1843 waren schlechte Erntejahre. Ein Scheffel Kartoffeln kostete 25 Silbergroschen und für den Scheffel Roggen wurden drei Taler gefordert. (...) 1844 gab es Mangel an Brotkorn und Futter für das Vieh".

Abb. 9: Die im November 1862 eingeweihte neue Schule in Maust, die auf der Stelle des Vorgängerbaues entstanden war. Quelle: Ausschnitt aus einer Postkarte von etwa 1905. Archiv Dr. Frank Knorr, Maust.

Bei alldem kann man allerdings auch vermuten, dass im Dorf durchaus Anstrengungen unternommen wurden, nicht nur die eigene Wirtschaft voran zu bringen, sondern auch das Leben in der Gemeinde (und damit in der Gemeinschaft) zu entwickeln und Dinge, die für das Funktionieren des nunmehr eigenständigen dörflichen Gemeinwesens wichtig waren, zu regeln. Der Schulunterricht für die Kinder des Dorfes fand, wie inzwischen sicher ist, nicht, wie von den Knöpkes angenommen[41], erst seit 1869/70 in einem neuen Schulgebäude statt, sondern bereits seit November 1862.[42]

Randbemerkung zu 42:
Aus dem „Bramborski Casnik" vom 09.11.1862: „Die neue Schule (in Maust) wurde gese*gnet und übergeben. Sie steht auf dem Fleck der alten, niedrigen und ungesunden Schule. Viele Gäste nahmen an diesem Fest teil. Lehrer war damals Herr Grüß. Die Festansprache hielt Pfarrer Mudra aus Peitz."* (Aus dem Niedersorbischen übersetzt von Horst Adam, Cottbus).
Lehrer Grüß blieb bis Ende 1867 in Maust und wurde danach in Horno eingesetzt.
Ihm wurde nach seinem Tode im Jahr 1879 ein ehrenvoller Nachruf im „Bramborski Serbski Casnik" eingeräumt: „ *Juro Grys / Grüß war ein geschickter, fleißiger, wirklich geistig begabter Bauer auf dem Gebiet der Schule, voller Liebe zu seinem Lehrerberuf und zu seiner jungen Klasse. Ihm war es gegeben, die Kinder in deutscher und wendischer Sprache mit Freude zum Lernen zu führen(...)".* (Aus dem Niedersorbischen übersetzt von Horst Adam) (/2/)
Allerdings scheinen schon 1904 die Gemeindevorsteher nicht mehr genau gewusst haben, wie denn die Geschichte ihrer Schule verlaufen ist. Im „Übergabeprotokoll vom bisherigen Gemeindevorsteher Martin Schomber an den neuen Gemeindevorsteher Martin Kuhlmann am 04. März 1904" (/205/) finden sich zwei Inventarstücke mit Bezug auf die Schule: Aktenstück Nr. 24 über den „(...) *im Jahre 1862 erbauten Schulhausbau nebst Stallgebäude* die Finanzierung zu den Geldbeiträgen, Gespann Handdiensten (...)" und Nr. 35 *„Schriftstück über die Dotierung der Lehrerstelle und Gehaltszuschuss in Maust. Bemerkung: Der erste Bau eines Schulhauses und Einstellung des Lehrers ist im Jahre 1874 erfolgt. Die letzten erforderlichen Zuschüsse sind vorläufig aus Staatsfonds bewilligt worden 1872 und 1876."* Diese Anmerkung ist insofern unverständlich und wahrscheinlich unrichtig, weil ja schon in Nr. 24 von einem Schulhausbau gesprochen wird und auch dies war vermutlich bereits der zweite Bau.

[40] /46/, S. 26 –28
[41] /46/, S. 34
[42] /2/ siehe auch Randbemerkungen

Chronik-Buch 1.indb 83 03.12.2013 10:56:56

Und auch davor hatte es, entgegen den Annahmen der Knöpkes, schon seit 1819/1820 ein erstes Schulgebäude gegeben.[43]

Es scheint so, als ob die damaligen Mauster Gemeindevertreter erkannt hatten, dass ein Mindestmaß an ordentlichem Schulunterricht schon recht wichtig für die Zukunft der Kinder des Dorfes sei. Allgemein war es aber trotzdem so, dass der Lehrer im Dorf oft einen schweren Stand hatte.

„Als lokale Gewalt eines doch letztlich fernen Landesherrn sollte er den Bauern etwas nahe bringen, dessen Sinn ihnen nicht ganz einleuchtete, ja das sie nur zu oft störend empfanden, da es ihre Kinder von der landwirtschaftlichen Mitarbeit abhielt.[44]

Oft mussten die Lehrer ihre Unterhaltsleistungen durch eigenen Nebenerwerb in der Kleinlandwirtschaft oder im Handwerk aufbessern.[45] Diesem Zweck diente auch die der Mauster Schule gehörende 150 Morgen große Wiese im Jänschwalder Bruch.[46]

Randbemerkung zu 46:
In einem Antrag vom 13. November 1844 bittet die Königlich Preußische Gerichtskommission Peitz um Attestierung, dass die Schule in Maust seit 44 Jahren in ungestörtem Besitz einer 150 Morgen großen Wiese im Jänschwalder Bruch ist. Diese Bestätigung erfolgt durch das Königl. Wohllöbl. Rentamt Cottbus am 30. 11. 1844. Damit wird indirekt bestätigt:

- Es gab offensichtlich bereits vor 1844 eine Schule in Maust;
- Die Wiese wurde vermutlich vom Lehrer genutzt (als Bestandteil seiner Vergütung).

Wie die Schulverhältnisse in Maust sich um 1818 und danach gestalteten, wissen wir aus einer im Brandenburgischen Landeshauptarchiv aufgefundenen Akte ziemlich genau:[47]

Infolge der Bewilligung einer Lehrerstelle durch die Gemeinde Neuendorf war Maust im Jahr 1818 vor die Frage gestellt, ob es seine Kinder mit nach Neuendorf in die Schule geben und den dortigen Lehrer mit unterhalten solle (was man schon einmal zugesagt hatte). Ende November dieses Jahres erklärten die Mauster Gemeindevertreter, dass sie die Kinder nicht der Gefahr aussetzen wollten, sie in die Schule nach Neuendorf zu schicken, und dass sie eine eigene Schullehrerstelle einrichten wollten einschließlich der Besoldung. Da aber Maust über keinen eigenen Forst verfüge, müsse geklärt werden, dass das Brennholz für den Lehrer (als Teil seiner Besoldung) im Tauerschen Forst gekauft werden könne. Es wurde um einen Zuschuss zum Kauf des Holzes gebeten. Im übrigen werde die Hälfte der Wiese im Jänschwalder Bruch, die bisher dem in Maust wohnenden Lehrer für beide Gemeinden (Maust und Neuendorf) zur Verfügung stand, beansprucht. Ferner wolle man ein Schulhaus bauen, bestehend aus einer geräumigen Schulstube sowie einer Stube und einer Kammer für den Lehrer und einen besonderen Stall für die Kuh und was sonst noch erforderlich sei.

---

[43] In einem erhalten gebliebenen Blatt der Gemeinde Maust vom 14. Juli 1836, das offensichtlich eine Zuarbeit an das Königlich Preußische Rent- und Polizeiamt enthält /136/ und das mit Krüger – Schulze und Balzer y. m. unterzeichnet ist, werden in Maust gezählt:
16 Kossäten, 5 Büdner, *1 Schulhaus,* 1 Gemeindegärtnerhaus (?). Zum Königlichen Vorwerk zählen die Unterzeichner: 1 Schmied(e), 1 Familienhaus mit 2 Stuben und 1 Schäferei.

[44] /220/, S. 25

[45] /220/, S. 26

[46] /122/. siehe auch Randbemerkungen

[47] /96/

Chronik-Buch 1.indb 84 03.12.2013 10:56:56

Der Lehrer sollte, außer dem Schulgeld von monatlich 8 Groschen für jedes Kind, jährlich erhalten:

- 6 Scheffel u. 8 Metzen Roggen
- 1 Scheffel und 6 Metzen Gemüse
- 1 Kuh in freiem Austrieb zu den Osterfeiertagen
- 44 Eier und 22 Groschen Buttergeld
- 22 Bund Flachs
- 16 Bund Stroh

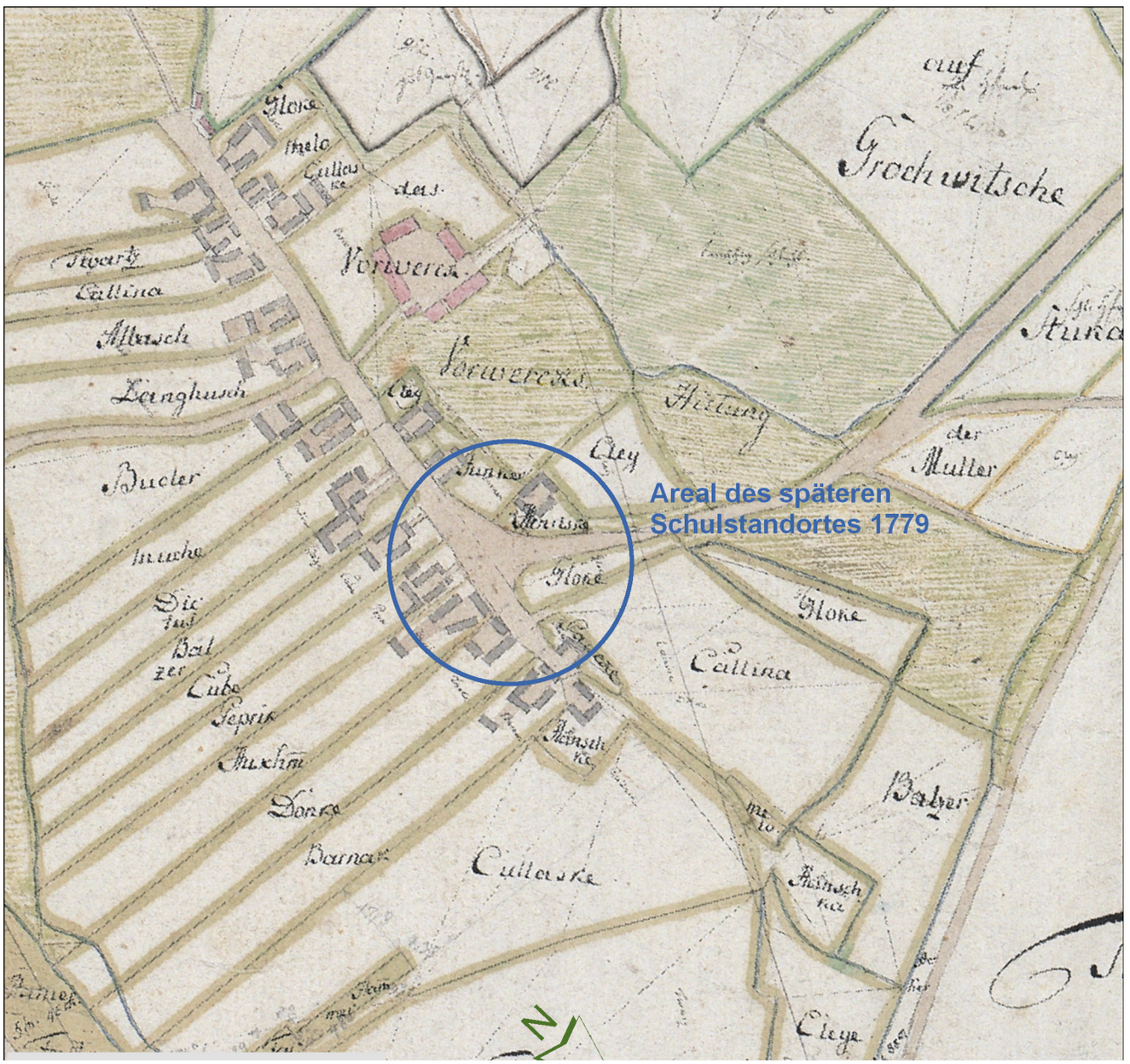


Abb. 10: Areal des späteren Schulstandortes auf der Karte von 1779

Chronik-Buch 1.indb 85 03.12.2013 10:56:57

strecke waren die Mauster Landwirte Kollaske und Simmula besonders hartnäckig und erzielten den für damalige Verhältnisse sehr hohen Preis von 881, 25 Mark/Morgen .[68]

Für diejenigen Mauster, die nicht vom Ertrag ihrer Landwirtschaft allein leben konnte, boten sich zudem Arbeitsmöglichkeiten in der Teichwirtschaft[69] und auf dem Vorwerk/ Gut sowie Gelegenheitsarbeiten wie z. B. bei der Hammerstrom-Räumung (Abb. 5).

All das mag dazu geführt haben, dass es solche existenziellen Nöte, die Entscheidungen für eine Auswanderung zur Folge hatten, trotz gezielter Werbung

Wichtig für Auswanderer.

Denjenigen, welche zum Auswandern sich entschlossen und das alte Vaterland mit einer neuen Heimath jenseits des Oceans zu vertauschen beabsichtigen, bietet kein Land in diesem Augenblicke, insonderheit für Landwirthe und Handwerker, so viel Vortheile dar, als

Canada.

(Landungsplatz Quebec.)

Die Regierung von Canada offerirt in allen Theilen des Staates Strecken des schönsten Landes, durchschnitten von guten Land- und Wasserstraßen zu den billigen Preisen, d. h. von

Abb. 22: Auswanderungspropaganda im Peitzer Wochenblatt im Jahr 1862. Quelle: Wochenblatt für Peitz, Fürstenberg a. O., Lieberose und Umgegend vom 4. Januar 1862. Archiv K.-F. Mühler, Maust

Randbemerkung zu 69:
D. Kunkel hat im Peitzer Land Echo Nr. 12 von 2012 unter dem Titel „Karpfen, Kohle und Kanonen“ unter anderem Angaben zur Beschäftigung von Mauster Einwohnern in der Teichwirtschaft und auf dem Gut/Vorwerk um 1880 gemacht:

- Teichwärter Budich – verantwortlich für die Mauster Teiche
- Fischer: Twarz, Kollacke, Bartram, Kleer, Kuba, Zasowk, Huschmann und Simula. Es bestand jedoch keine ganzjährige Beschäftigungsmöglichkeit für diese.
- Personal des Gutes/Vorwerkes: Wirtschaftsinspektor Kühnel und Ehegattin; Kutscher Hollak; Knechte Borschke, Ziegler, Schwiekal; Großknecht und Deputant Hollak; Küchenmagd Gergon; Kuhmägde Schmidt, Gölnitz, Janke

[68] /46/, S. 30 – 31

[69] siehe Randbemerkung

Chronik-Buch 1.indb 98 03.12.2013 10:57:02

(Abb. 22) in Maust nicht gab – im Gegensatz zur Lage in anderen Dörfern der Umgebung. Dokumentiert sind dennoch drei Fälle. Im Jahr 1858 sollen sechs Erwachsene und dreizehn Kinder nach Afrika ausgewandert sein und 1863 ein Erwachsener und sieben Kinder nach Kanada.[70]

Die nach Kanada ausgewanderte Familie soll im Haus am Teichweg Nr. 3 gewohnt haben. Das Haus ist älteren aus dem Ort stammenden Maustern noch heute als „Kanada-Haus“ geläufig. Ob die im Peitzer Wochenblatt Anfang 1862 veröffentlichte Anzeige für diese Auswanderungsentscheidung eine Rolle gespielt hat, ist nicht bekannt. Die Spur einer dritten Auswanderung findet sich im „Recehs über die Separation der Cottbus-Peitz´er Lasszinswiesen. Kreis Cottbus Nr. 225“ vom 16. März 1896, bestätigt am 27. Oktober 1897“. Dort ist in § 11 - Zuteilungsregister von Maust unter der Nummer 57 als Eigentümerin die verehelichte Anna Noack aufgeführt, verehelicht mit dem Häusler F. W. Krüger in Hanover in Conecticut (Vereinigte Staaten von Amerika).

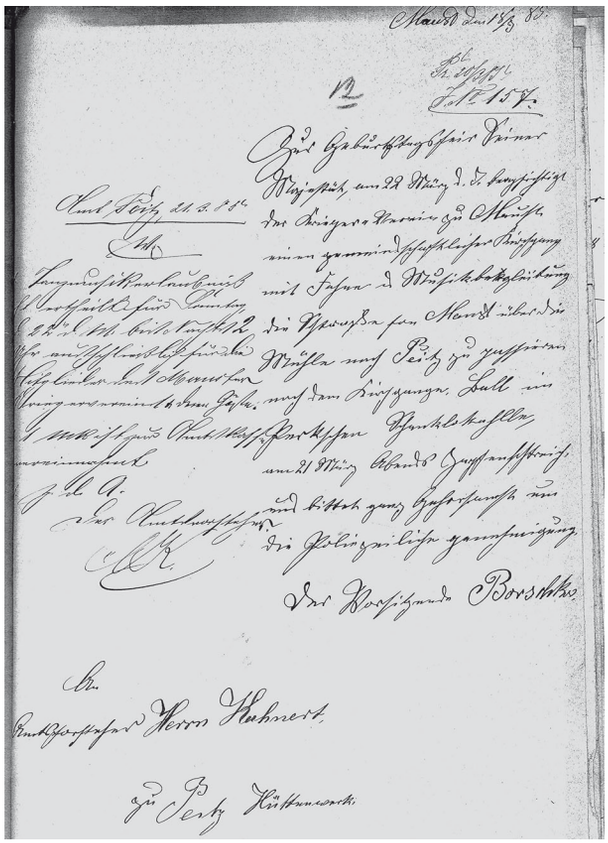


Abb. 23: Antrag des Kriegerbundes Maust vom 21. 03. 1889 zur Genehmigung einer Veranstaltung. Textübertragung siehe unten

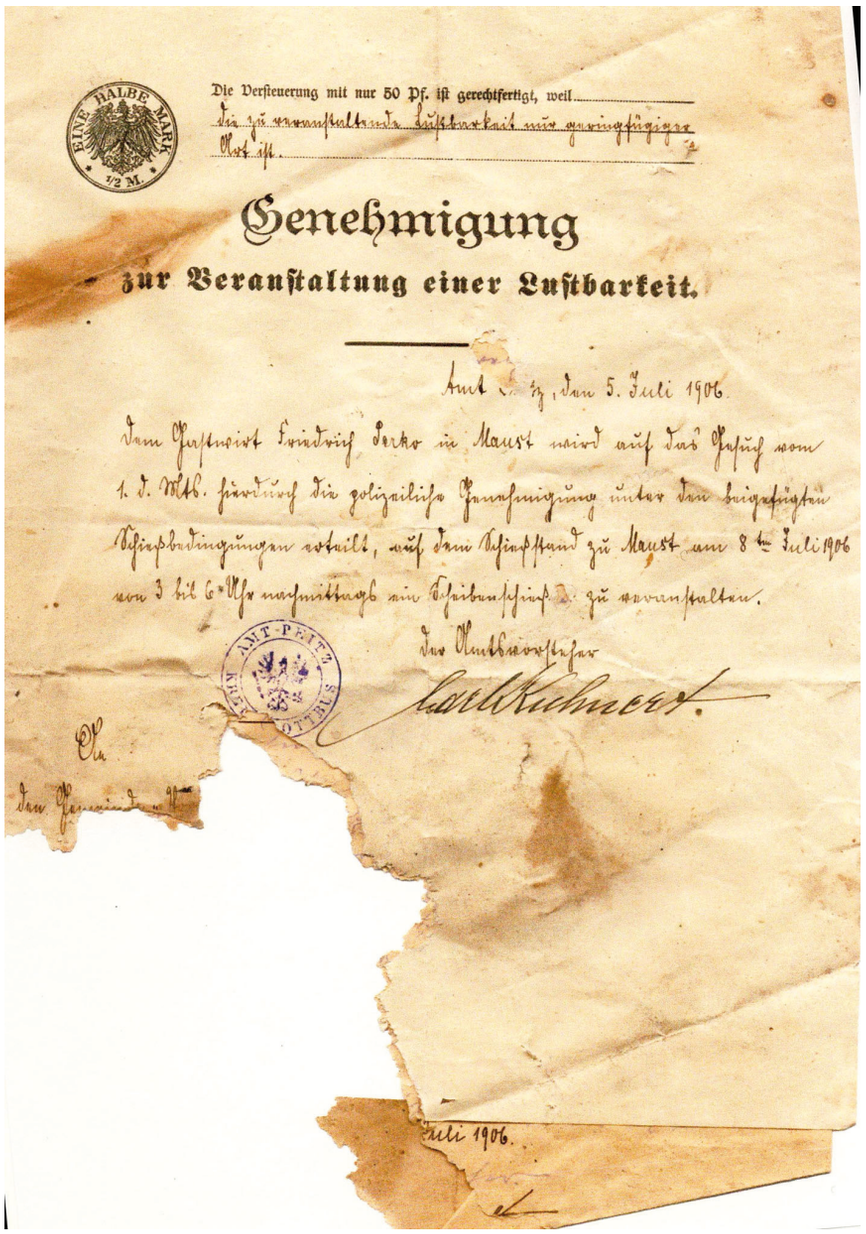
Dem harten Alltag etwas entgegenzusetzen, dem Bedürfnis, sich von den Strapazen, den Alltagssorgen und -nöten zu erholen, dem dienten die verschiedenen Formen der Geselligkeit im Dorf. Neben den traditionellen, seit Jahrhunderten gepflegten Bräuchen, die vielfach wendisch-sorbischen Ursprungs waren (siehe Kapitel „Maust als wendisches Dorf“), spielten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch im Kreis Cottbus die Kriegervereine eine zunehmende Rolle. Vor allem nach den sogenannten Einigungskriegen 1864, 1866 und 1870/71 nahm ihre Zahl erheblich zu. Gehörten ihnen anfangs nur Soldaten an, die an Feldzügen teilgenommen hatten, konnten später alle Gedienten Mitglied werden.[71]

Textübertragung zu Abb.23:
An Herrn Amtsrat Kuhnert. Zu Peitz Hüttenwerk. Zur Geburtstagsfeier seiner Majestät am 22. März d. J. beabsichtigt der Kriegerverein zu Maust einen gemeinschaftlichen Kirchgang mit Fahne und Musikbegleitung die Straßen von Maust über die Mühle nach Peitz zu passieren nach dem Kirchgang Ball im Perkschen Schanklohkalle, am 21. März Zapfenstreich, und bittet ganz gehorsamst um die Polizeiliche Genehmigung Der Vorsitzende Borschka. Tanzmusikerlaubnis ist erteilt für Sonntag, d. 22. d. M. bis Nachts 12 Uhr ausschließlich für die Mitglieder des Mauster Kriegervereins u. dessen Gäste. 1 Mk ist zur Amtskasse vereinnahmt. Z. d. A. Der Amtsrat K. Quelle: /124/

Der Kriegerbund Maust gründete sich im Jahre 1884. Er entwickelte sich im Laufe der Jahre zu dem Mauster Verein, dem über alle sozialen Schichten hinweg die meisten der gedienten Männer angehörten. Sie konnten sich mit den Zielen des Vereins – der Pflege des nationalen Gedankens, der Treue zu König und König und Kaiser und der Kameradschaft und gegenseitigen Unterstützung – voll identifizieren. Und die offizielle Anerkennung und Wertschätzung ihres Anliegens tat sicher ein Übriges, dass der Verein eine sehr wichtige Rolle für den Zusammenhalt im Dorfe spielte. Daneben waren die regelmäßigen Veranstaltungen des Vereins für die meisten Mauster Einwohner gesellschaftliche Höhepunkte im Dorfleben.

[70] /69/, S. 75
[71] /216/

Chronik-Buch 1.indb 99 03.12.2013 10:57:02



Die Versteuerung mit nur 50 Pf. ist gerechtfertigt, weil
die zu veranstaltende Lustbarkeit nur geringfügigen
Art ist.

Genehmigung
zur Veranstaltung einer Lustbarkeit.

Amt ... , den 5. Juli 1906.

Dem Gastwirt Friedrich Perko in Maust wird auf Das Gesuch vom 1. d. Mts. hierdurch die polizeiliche Genehmigung unter den beigefügten Sicherheitsbedingungen erteilt, auf dem Schießstand zu Maust am 8. Juli 1906 von 3 bis 6 Uhr nachmittags ein Scheibenschießen zu veranstalten.

Der Amtsvorsteher
Kuhnert.

Juli 1906.

Abb. 24: Genehmigungsbescheid für die Durchführung eines Scheibenschießens am 8. Juli 1906 auf dem Schießstand hinter der Gaststätte Perko.
Quelle: Archiv Mario Lehmann, Maust

Aus erhalten gebliebenen Unterlagen[72] wissen wir: Im Jahr 1897 hatte der Verein 25 Mitglieder, im Jahre 1910 gehörten ihm 34 Gediente an. Im März 1900 gab es im Verein noch fünf Kombattanten (Teilnehmer) an den „glorreichen Feldzügen".

1890 hatte sich der Verein der Dachorganisation „Deutscher Kriegerbund" angeschlossen. Wer der erste Vorsitzende des Vereins in Maust war, konnte bisher nicht ermittelt werden. Im März 1889 amtiert der Schmiedemeister Johann Borschka als Vorsitzender.[73] Im Jahr 1900/1901 zeichnet als Vorsitzender der Mühlenbesitzer Levy. Später, 1907/08, amtiert wieder Johann Borschka. 1910 ist er Ehrenvorsitzender, der Vorsitz ist an Georg Borschka übergegangen.[74]

Interessant ist, dass 1901 anlässlich des Ausnahmeantrages zum Führen einer Fahne (dazu mussten laut Vorschrift mindestens 50 Mitglieder im Verein sein)[75] nachzuweisen war, warum acht ehemalige Soldaten dem Verein nicht angehörten. Im übrigen wird den Vereinsmitgliedern aus diesem Anlass vom Amtsrat Kuhnert in seiner Stellungnahme „königstreue Gesinnung" attestiert.

Die Fahne wurde am 3. August 1902 verliehen.[76] Und auch im Jahr 1910 war, anlässlich der Verleihung eines Fahnenbandes, ein Verzeichnis der elf Nicht-Mitglieder der in Maust ansässigen ehemaligen Soldaten einzureichen.[77]

[72] /154/
[73] /154/
[74] /154/
[75] /154/
[76] /2/
[77] /154/

Chronik-Buch 1.indb 100 03.12.2013 10:57:03

Ein Kriegerverein ohne Schießstand war nicht denkbar. Der Schießstand des Mauster Vereins war traditionell auf dem Grundstück der Gaststätte Perko – hinter der Bebauung. Ein Beleg dafür findet sich mit der Genehmigung eines Schießens durch den Amtsrat Kuhnert aus dem Jahr 1906. Nach Aussagen von Zeitzeugen (Fritz Lauk, Reinhard Regel) war das bis in die beginnenden 1940er Jahre noch so.

Abb. 25: Wilhelm Schulz (1880–1968) als wehrpflichtiger Soldat im Jahr 1904; siehe Randbemerkung.

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg ist dann Wilhelm Schulz Vorsitzender des Vereins geworden. In der Mitgliederliste von 1907/08 ist er als Mitglied aufgeführt. Im Mitgliederverzeichnis 1910 wird er bereits als Stellvertreter des Vorsitzenden ausgewiesen. Wilhelm Schulz übte das Amt bis zur Auflösung der Kriegervereine in Deutschland im Jahre 1943 aus.

Die Rolle des Vereins in den 1920er Jahren und danach dokumentieren neben Zeitzeugenberichten Fotos von der Feier zum 50-jährigen Vereinsjubiläum 1935 (siehe Kapitel 8).

Das ausklingende 19. Jahrhundert und das beginnende 20. Jahrhundert hatten eine lange Friedensperiode mit sich gebracht, die auch einer ganzen Anzahl von Mauster Familien ein auskömmliches Leben, teilweise sogar einen bescheidenen Wohlstand ermöglichte. Und wie überall in der Niederlausitz bot die zunehmende Industrialisierung neue Arbeitsmöglichkeiten, die auch von den Mauster Einwohnern zunehmend genutzt wurden.

Randbemerkung zu Abb. 25:
Er hatte beim 4. Garde Artillerie Regiment gedient. Teilnehmer des 1. Weltkrieges. 1915 Verleihung des Eisernen Kreuzes. Vorsitzender des Kriegervereins Maust bis zu dessen Auflösung 1943. Wilhelm Schulz wurde die 1902 verliehene Vereinsfahne mit in den Sarg gelegt. Quellen: Archiv Fritz Lauk, Archiv Manfred Kalischke

Chronik-Buch 1.indb 101 03.12.2013 10:57:03

Kapitel 11

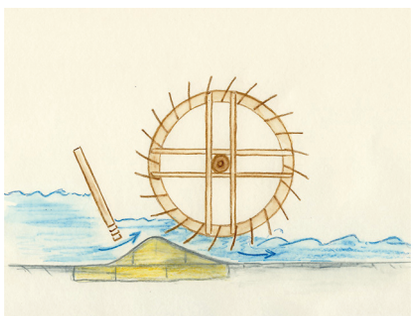
Die Maustmühle im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit

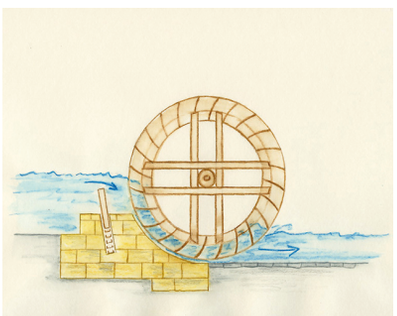
von Dr.-Ing. Frank Knorr

Getreidemühlen, Gesteinsmühlen, Hammermühlen, Handmühlen, Kaffeemühlen, Ölmühlen, Rossmühlen, Tretmühlen, Wassermühlen, Windmühlen usw. – die deutsche Sprache unterscheidet doch sehr fein nach der Art des Antriebes oder dem Zweck einer Mühle. Kein Wunder: Die Mühle war und ist ein wichtiges Werkzeug. Handmühlen für Getreide werden schon seit vielen Jahrtausenden benutzt.

Die Ursprünge der Mühle

Bei der Maustmühle handelt es sich um eine unterschlächtige Wassermühle. Diese technisch komplizierte Mühlenart dürfte mit der ersten deutschen Ostkolonisation im 10. oder doch eher im 11. Jahrhundert in die Lausitz gekommen sein. Sie war damals gewissermaßen ein Hightechprodukt, welches die deutschen Kolonisten mitbrachten.





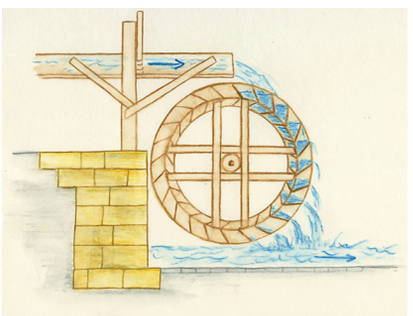


Abb. 1A, 1B, 1C: Unter-, Mittel- und Oberschlächtige Mühle. Zeichnungen: Uwe Beermann

Erste schriftliche Hinweise zu einer Mühle im Peitzer Gebiet finden sich erst im Jahr 1511. Zu dieser Zeit erhält der Cottbuser Hauptmann Heinz RÖDER Naturalabgaben von der Wassermühle zu Peitz. /57/ Ob es sich dabei um die Maustmühle handelte, ist zweifelhaft, denn das etwas später geführte Peitzer Amtsbuch aus dem Jahr 1554 /120/ erwähnt im Kapitel „Mühlenordnung“ Maust mit keinem Wort. Allerdings geht es bei der Peitzer Mühlenordnung ausschließlich um Getreidemühlen. Andere Mühlenarten wurden dort nicht behandelt. Es findet sich also kein Hinweis im Peitzer Amtsbuch auf die Maustmühle als Getreidemühle. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es zu dieser Zeit in Maust keine Mühle gab, denn andere Mühlenarten, wie z.B. Hammermühlen, wurden im Amtsbuch ja nicht genannt. Sie unterlagen offensichtlich nicht den Regelungen der amtlichen Mühlenordnung für Getreide.

Chronik-Buch 1.indb 233 03.12.2013 10:57:53

Sicher ist, dass im Rahmen der umfangreichen Baumaßnahmen, die fünf Jahre später, ab dem Jahr 1559, zum Bau der Peitzer Festung, zum Anlegen weiterer Teiche und zum Anlegen des Hammergrabens führten, auch eine Getreide- und Schneidemühle (ein Sägewerk) in Maust gebaut wurde. Es gibt Hinweise, dass es sich damals nicht um einen Neubau einer Mühle bei Maust, sondern um einen Umbau handelte. Eine bereits existierende Hammermühle wurde hier vielleicht in eine Getreide- und Sägemühle umgebaut. Ebenso wurden bereits bestehende Gräben und Teiche weiter ausgebaut.

Die verbreitete Ansicht, dass die Peitzer Teiche erst ab 1559 mit dem Bau der Peitzer Festung durch Johann von Küstrin entstanden sind, ist falsch. Das einige Jahre zuvor geschriebene Peitzer Amtsbuch erwähnt bereits auf den Seiten 9-12 mehrere Teiche bei Maust, Neuendorf, Bärenbrück, Glinzig und Peitz. Auch die Frohndienste, die an den Dämmen, Gräben und Teichen zu leisten waren, sind dort detailliert benannt. Es gab also bereits vor dem Festungsbau mehrere Teiche und Gräben, die dann offensichtlich weiter ausgebaut wurden.

Die Maustmühle und die Eisenerzverarbeitung

Hermann CRAMER, ein Geheimer Bergrat und Oberbergrat aus Halle, schreibt 1878 etwas zur Geschichte des Bergbaus in Brandenburg /15/. Er berichtet unter anderem von „Luppenfeuern“, welche vor der Erbauung des Peitzer Hüttenwerkes in Maust existiert haben sollen. Ein Luppenfeuer ist ein kleiner Rennofen. In ihm kann z.B. Raseneisenerz verhüttet werden.

Abb. 2: Luppenfeuer/Rennofen. Zeichnung: Uwe Beermann

Bei einer Begehung mit dem Ortsschulzen MEHLOW und dem Bergmeister KOCH fand CRAMER in der Nähe des ehemaligen Werksgrabens Reste von Eisenschlacken und eisernen Geschützkugeln. Ja, der Bruder des Ortsschulzen soll dort sogar noch als Tagelöhner gearbeitet haben. Ein weiterer Hinweis auf eine „Eisenschmelze“ an der Maustmühle findet sich in Chronik der Peitzer Teiche /35/ auf Seite 13. Danach soll die „Eisenschmelze“ bis etwa 1511 ausschließlich für die Vogtei Peitz in Betrieb gewesen sein. Danach ging die Arbeit auf das Hammer- und Hüttenwerk Peitz über. Leider werden zu diesen Aussagen keine Quellen genannt, so dass sie nicht überprüft werden können.

Unglaublich! War Maust einst ein Ort der Eisenerzverhüttung? Gab es in Maust vor 1559 eine Hammermühle, in der Raseneisenerz verarbeitet wurde? Einiges spricht dafür, einen wirklichen Beweis gibt es jedoch bisher nicht.

Wie funktionierte diese Eisenerzverarbeitung früher? Mit Hilfe der Wasserkraft wurden Hammerwerke angetrieben und Blasebälge betätigt. Die Hammerwerke dienten dem Zerkleinern des Raseneisenerzes, bevor man es in die benachbarten Rennöfen gab. Die Blasebälge sorgten für den richtigen Wind im Rennofen. Das dort entfachte Holzkohlefeuer erreichte damit Tempera-

Chronik-Buch 1.indb 234 03.12.2013 10:57:53

turen von bis zu 1.500 Grad Celsius. Heiß genug, um das Raseneisenerz zu einem Klumpen aus Eisen, Schlacke und Kohlenresten schmelzen zu lassen. Dieser Klumpen, auch Luppe genannt, wurde in mehreren Arbeitsschritten weiterbehandelt. Er wurde mehrfach erhitzt und mit den Hammerwerken immer wieder ausgeschmiedet, bis reines Roheisen übrig blieb. /14/

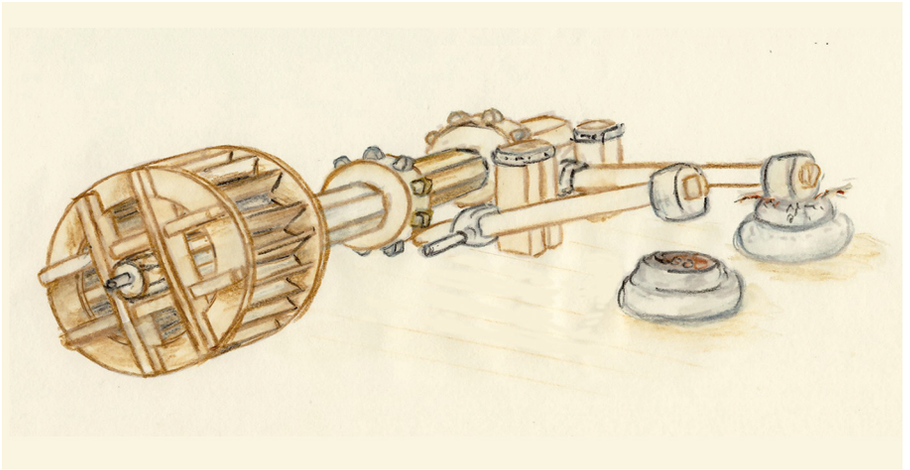


Abb. 3: Funktionsprinzip eines Hammerwerkes nach /14/. Zeichnung: Uwe Beermann

Karten aus dem Jahr 1779 weisen in der Nähe der Maustmühle eine „Hamer-Factor-Wiese“ /54/ bzw. eine „Hammer-Wiese“ /104/ aus.

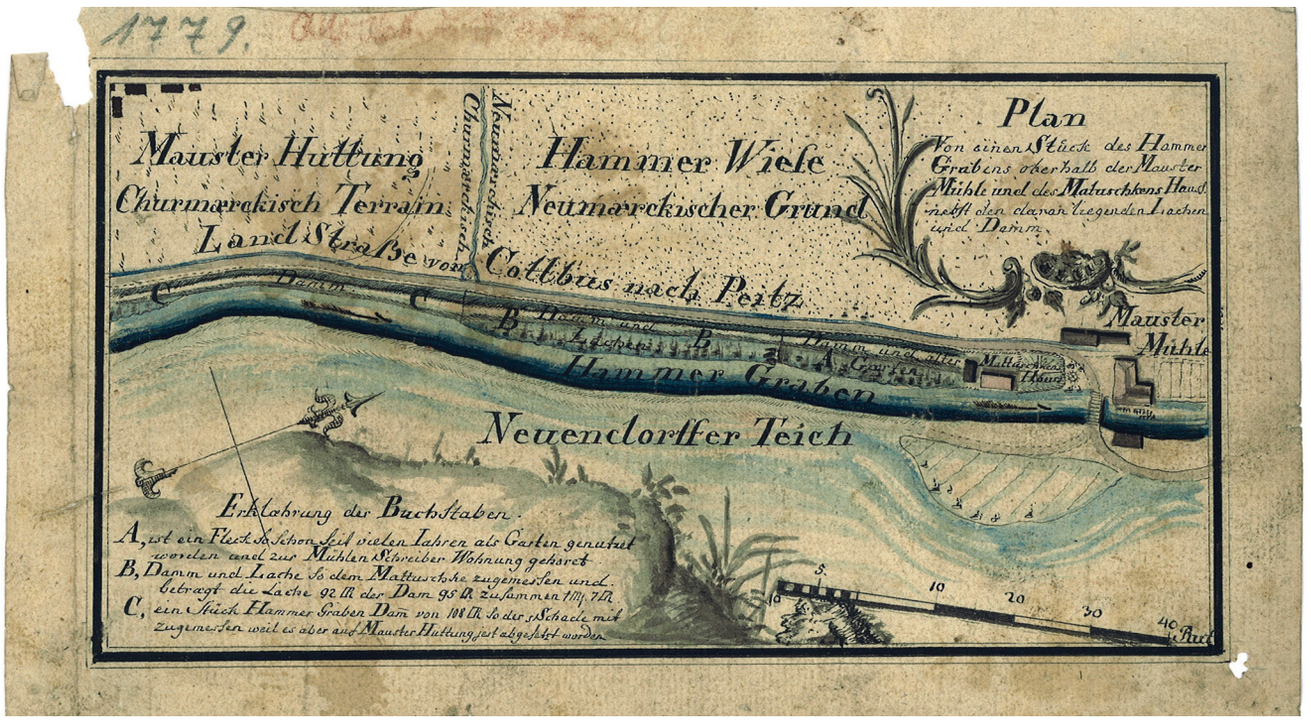


Abb. 4: Hammerwiese an der Maustmühle, Kartenanlage zu Erbverschreibung des Mühlenschreiberhauses nebst 2 Gärten an den Kolonisten Gottlieb Erdmann MATTUSCH vom 08.07.1779 aus /104/

Ob diese Namensgebung jedoch von einem Eisenhammer oder vom in der Nähe vorbei fließenden Hammergraben herrührt, ist unklar. Sicherheit könnte ein entsprechender archäologischer Bodenfund bringen. Reste der Luppenfeuer müssten im Boden noch nachweisbar sein.

Chronik-Buch 1.indb 235 03.12.2013 10:57:53

Abb. 5: Lage der Hammer-Factor-Wiesen südlich der Maustmühle. Basiskarte Orthobild von 06/2010, © Vattenfall Europe Mining AG

Veränderungen mit dem Ausbau des Hammergrabens

Vom Dezember 1559 bis zum Dezember 1562 erfolgte der Bau der Peitzer Festung. /73/ Dies war ein erster Bauabschnitt, denn die Festung wurde in der Folge noch mehrmals erweitert bzw. umgebaut. Veranlasst wurde der Festungs-

Chronik-Buch 1.indb 236 03.12.2013 10:57:54

Abb. 47: Baumpflanzung, Quelle: Archiv Leon Wood, Maust

Abb. 48: Erste Montagephase, Quelle: Archiv Dr. Möbius, Maust

Abb. 49: Blockhaus zum Richtfest, Quelle: Archiv Leon Wood, Maust

Die Bauherren errichteten ihre Häuser bis zum Abschluss des Rohbaus ausschließlich in Eigenleistung. Die Bauarbeiten liefen an beiden Häusern parallel, dadurch konnte ein Richtmeister beide Baustellen zugleich überwachen, und die Familien konnten sich die Kosten für den Richtmeister teilen. Die Abbildungen 48 und 49 zeigen zwei Häuser in unterschiedlichen Bauphasen.

Am 15.09 1994 zogen Familie Schütze (Nr. 14) als Erste und am 20.10.1994 Familie Dr. Möbius (Nr. 16) als Zweite im Erlenweg in ihr Eigenheim ein. Weitere Erstbesiedlungen erfolgten 1994 bis 1997. Im Erlenweg wurden insgesamt 30 Häuser errichtet. Es folgte die Besiedlung des Lindenplatzes mit drei und des Eichenweges mit neun Holzhäusern in den Jahren 1994 bis 1997.

Ein großer Teil der Bauherren nutzte die Möglichkeit zum Erbringen von Eigenleistungen, um die Baukosten zu senken. Der Begriff Eigenleistungen schloss neben den Eigenleistungen der Familie die Nachbarschaftshilfe sowie Hilfeleistungen aus dem Kreis von Arbeitskollegen und Bekannten ein. Fine Wood bot in diesem Areal ihre Holzhäuser als Ausbauhaus oder schlüsselfertig auf erschlossenem Bauland zu einem Preis von 80 bis 120 DM/m² an. Der Vertrag zur Lieferung eines Ausbauhauses beinhaltete die Anlieferung eines Bausatzes und die Stellung eines Richtmeisters. Zum Hausbausatz gehörten Wände, Decken, Dachstuhl, Dämmstoffe, Fenster und Türen sowie diverse Zubehörteile.

Bei Einbeziehung der Standorte Mauster Dorfstraße 1, 2, 3, 86, 87, 88 und Siedlung 21, welche sich im unmittelbaren Bereich der Blockhaussiedlung befinden, umfasst das zusammenhängende Blockhaussiedlungsgebiet Maust insgesamt 49 besiedelte Grundstücke. Es ist die größte Blockhaussiedlung in Deutschland. Das große Angebot an Grundtypen in vielen Formen und Größen, das umfangreiche Angebot an Anbau- und Zusatzteilen mit den sich daraus ergebenden Gestaltungsmöglichkeiten sowie die Einbeziehung von Gestaltungswünschen der Bauherren führte zu einer großen Vielfalt der Häuser. Die nachfolgenden Abbildungen geben einen kleinen Einblick.

Chronik-Buch 1.indb 312 03.12.2013 10:58:24

Abb. 50: Erlenweg 11 mit einer Einliegerwohnung; Quelle: Archiv Leon Wood, Maust

Abb. 51: Eichenweg 7; Quelle: Archiv Leon Wood, Maust

Abb. 52: Eichenweg 6; Quelle: Archiv Leon Wood, Maust

Die kleineren Siedlungsgebiete Wiesenweg, Trift, Mühlenweg, Siedlung und Birkenweg

Im Bereich des Wiesenweges wurden nach 1990 die Standorte Nr. 4a – 1993, Nr. 4c – 1995, Nr. 4b – 1999 und Nr. 4d – 2001 besiedelt und damit alle Baulücken geschlossen.

Die Trift als Straße war bis 1990 nicht besiedelt. Auf der Ecke Dorfstraße/Trift befand sich das Hofgrundstück Dorfstraße 15 *[alte Hausnummer]*. Der letzte Besitzer des Standortes Nr. 15, Martin Twarz (gest. 1965), hatte keinen direkten Erben. Der Besitz ging in eine Erbengemeinschaft über. Diese verkaufte das Hofgrundstück und das dazu gehörende Umland an die heutigen Besitzer der aktuellen Standorte Mauster Dorfstraße 44, Trift Nr. 1 und Nr. 3. Die Besiedlung der drei Standorte Trift erfolgte in den Jahren 1995 (Nr. 1 und Nr. 2) und 1997 (Nr. 3).

Abb. 53: Wohnungsbau Flächenkonzeption, Detail, Quelle: /156

Der Standort Mühlenweg 4A wurde vom Ortsansässigen Stefan Troppa und seiner Ehefrau Sabrina 2006 besiedelt. Die Flächenkonzeption der Gemeinde Maust „Wohnbebauung Gemeinde Maust“ aus dem Jahr 1989 sah auch für die Fläche „Am neuen Friedhof“ eine Bebauung vor.

Chronik-Buch 1.indb 313 03.12.2013 10:58:25

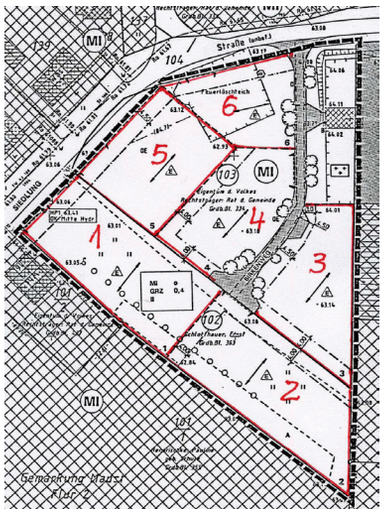


Abb. 54: Bebauungsplan „Am neuen Friedhof“, Quelle: /130/

Die Flächenaufteilung erfolgte zunächst gemäß Bebauungsplan von 1991. Später wurde zwischen den Grundstücken 1 und 2, zu Lasten dieser, noch ein weiteres Grundstück angeordnet. Die Grundstücke 1, 5 und 6 wurden der Straße Siedlung und 2, 3 und 4 dem Birkenweg zugeordnet. Die an der Sackgasse Birkenweg gelegenen aktuellen Standorte wurden besiedelt: Nr. 1 – 1994, Nr. 2 – 1998, Nr. 3 – 1994 und Nr. 4 – 1994.

Im Bereich der Siedlung wurden nach 1990 die Grundstücke Nr. 4A – 1998, Nr. 12 – 1996, Nr. 14 – 1997, Nr.17 – 1995, Nr. 18 – 1996, Nr. 19 – 1994 und Nr. 21 – 1999 besiedelt.

Schlussbetrachtung

Die Tabelle 3 zeigt die Besiedlung von Maust, beginnend mit dem dokumentierten Stand 1779 bis zum Jahr 2011, gegliedert nach Straßen und Zeitabschnitten in Mengen- und Prozentangaben:

Tabelle 3: Besiedlung von Maust nach Straßen und Zeitabschnitten

Straße	Stand lt. Karte 1779	von 1780 bis 1844	von 1845 bis 1945	von 1946 bis 1989	ab 1990	Summe (Straße)
	Anzahl der Gehöfte					
Dorfstraße	22	8	9	8	23	70
Mühlenweg	1	0	3	0	1	5
Mühle (Maustmühle)	1	0	2	2	0	5
Allee (ehemals - Gut)	1	0	2	3	12	18
Schäferei (ehem. Schäfer.)	1	0	4	0	10	15
Wiesenweg	0	0	7	1	4	12
Teichweg	0	1	3	0	0	4
Siedlung	0	0	10	4	7	21
Trift	0	0	0	0	3	3
Birkenweg	0	0	0	0	4	4
Erlenweg	0	0	0	0	30	30
Lindenplatz	0	0	0	0	3	3
Eichenweg	0	0	0	0	9	9
Summe Maust	26	9	40	18	106	199
Prozent	13,1%	4,5%	20,1%	9,0%	53,3%	100,0%

Verfasser: Werner Krahl

Chronik-Buch 1.indb 314 03.12.2013 10:58:25

Gewertet wurde die Erstbesiedlung eines Grundstückes. Ausgehend vom Stand der dokumentierten 26 Siedlungsstellen im Jahr 1779 erfolgten bis 1844 acht von neun weiteren Ansiedlungen im Bereich der Dorfstraße.

Bei den Positionen auf weißen Untergrund handelt es sich um historische Standorte, auf die in den vorangegangenen Ausführungen hingewiesen wurde.

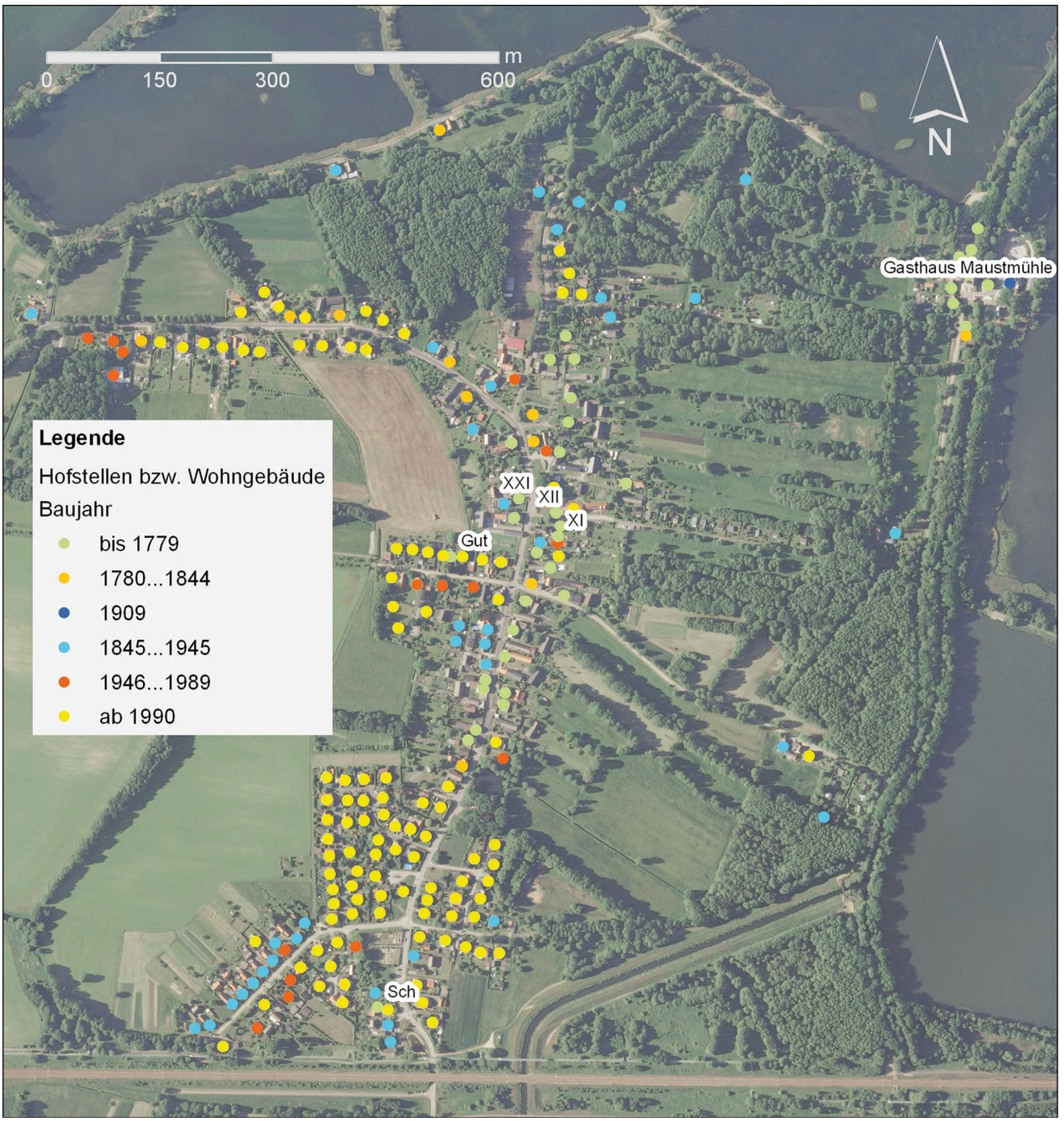


Abb. 55: Übersichtskarte zur Besiedlung von Maust nach Zeitabschnitten, erstellt von Dr.-Ing. Frank Knorr und Werner Krahl im Januar 2012, Hintergrund Orthobild aus dem Jahr 2010 © Vattenfall Europe Mining AG

Chronik-Buch 1.indb 315 03.12.2013 10:58:26

Kapitel 15

Maust als wendisches Dorf

von Dr. Karl-Fritz Mühler und Horst Adam

Am slawischen Ursprung des Dorfes Maust gibt es keinen Zweifel. Gelegen im Einwanderungsgebiet des Stammes der Lusizi, deutet vieles darauf hin, dass es ein slawisches Ursprungsdorf Alt-Maust (stary Us) [1] gegeben hat, dessen Bewohner von den Herren von Peitz in der Zeit des mittelalterlichen Landausbaus im 12./13. Jahrhundert an den heutigen Standort des Dorfes umgesiedelt wurden. Die Anlage des Neudorfes Maust schloss ein Vorwerk samt zugehöriger landwirtschaftlicher Flächen mit ein. Bis auf die Vögte des Vorwerkes dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit sämtliche im Dorf ansässigen Familien zur damaligen Zeit wendischer/sorbischer Herkunft gewesen sein.

Eine erste Übersicht über die im Dorf ansässigen Familien findet sich im Bericht des Cottbuser Amtshauptmanns von Grünberg aus dem Jahr 1652.[2] Ein im Kapitel „Die Entwicklung der Struktur und Besiedelung von Maust“ vorgenommener Abgleich der Namen der Wirte zeigt, dass eine Reihe von Familien über die Jahrhunderte durchgängig in Maust ansässig war.

Die wendische/sorbische Prägung des Dorfes Maust ist eng mit der Geschichte der Wenden/Sorben in der Niederlausitz, vor allem aber mit der des Kreises Cottbus, verknüpft. Während der größte Teil der Niederlausitz bis 1815 unter sächsischer, zeitweise auch böhmischer Herrschaft stand, gelangte der Kreis Cottbus im 15. Jahrhundert zu Brandenburg-Preußen. Zur Absicherung dieser Exklave sahen sich die jeweiligen Herrscher immer zu einer mehr oder weniger größeren Toleranz gegenüber den kulturellen und sprachlichen Eigenheiten der dort lebenden wendischen/sorbischen Bevölkerung genötigt, wenn auch als Endziel stets eine Eindeutschung der Wenden stand.[3]

Das führte dazu, dass der Anteil der wendisch-/sorbischstämmigen Einwohner in Maust wie auch in den meisten Dörfern des Kreises Cottbus bis hinein in das beginnende 20. Jahrhundert sehr hoch, meist sogar prägend war. Statistische Erhebungen dazu fanden allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, also in einer Zeit erwachenden wendischen/sorbischen Selbstbewusstseins statt. Der verdienstvolle Sprachforscher Ernst Mucke (Arnošt Muka) untersuchte in den Jahren 1880 bis 1884 u. a. auch die demografische Situation im Kreis Cottbus und fand für Maust heraus: [4]

[1] /238/, S. 215. Die wendische/sorbische Ortsbezeichnung für Maust existiert in vier Varianten: Us/Hus/Uß/Huß. Siehe dazu: Eichler, Ernst: Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen: Domowina Verlag. 1975

[2] /58/

[3] /74/, S. 94 - 95

[4] /76/

Chronik-Buch 1.indb 341 03.12.2013 10:58:38

Abb. 1: Dr. Ernst Mucke (Arnošt Muka). 1854–1932.
Quelle: m5, S. 21

Anzahl der Wenden/Sorben: 364
Anzahl der Deutschen: 6
Deutsche und Wenden insgesamt: 370
Anteil der Wenden/Sorben: 98 %

Zum Vergleich: In Neuendorf waren 283 von 285 Einwohnern Wenden/Sorben, in Willmersdorf alle 316, in Bärenbrück alle 256 Einwohner.

Zu dieser Zeit waren allerdings das Vorwerk/Gut und das Areal der Maustmühle administrativ noch nicht dem Dorf zugeordnet. Die dort Wohnenden sind vermutlich nicht mit gezählt worden. Das hätte das Ergebnis wahrscheinlich etwas zugunsten eines höheren Anteils der deutschstämmigen Einwohnerschaft verschoben, weil das Personal sowohl der Mühle als auch des Vorwerkes teilweise aus zugewanderten, nicht wendisch-/ sorbischstämmigen Familien bestand.

Der Trend der allmählichen „Einwanderung“ von nicht aus den alten Mauster Kossäten- und Büdnerfamilien stammenden Menschen nahm gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu. Einwohner mit den Berufen Buchhalter, Dachdecker, Schumacher, Müller, Arbeiter, Bahnwärter und Bahnarbeiter, wie sie 1904 im „Nachweisbuch der geleisteten Naturaldienste der Gemeinde Maust“ erfasst wurden, waren sowohl wendischer/sorbischer als auch deutscher Herkunft. Durch das Einheiraten von deutschen Ehepartnern waren gemischtsprachige Familien vor allem nach dem 1. Weltkrieg keine Seltenheit mehr, ohne allerdings die wendische/sorbische Prägung des Dorfes dadurch wesentlich zu verändern. Joachim Simmula erinnert sich: [5]

„Mein Großvater mütterlicherseits war Martin Parnack. Seine Frau war keine Wendin. Sie verstand zwar Wendisch, sprach es aber nicht. Früher war es ja im Dorf oft so, dass Geld zu Geld verheiratet wurde, was weiter blickende Leute nicht so gut fanden. Insofern war mein Großvater eine Ausnahme, seine Frau stammte aus Sergen.“

Allerdings hatten es diese Ehepartner nicht immer leicht, von den Alteingesessenen akzeptiert zu werden, selbst wenn sie wendischer/sorbischer Herkunft waren. Luise Hanschke erinnert sich:

„Meine Mutter stammt aus Tauer. Für sie war es schwer, in die Mauster Dorfgemeinschaft hinein zu kommen. Familie Reichmuth hat ihr sehr geholfen, sich zurecht zu finden.“ [6]

[5] /79/
[6] /84/

Chronik-Buch 1.indb 342 03.12.2013 10:58:38

kranz und durfte sich (mit verbundenen Augen) aus dem Kreis der geschmückten Mädchen eine Partnerin für die zu tanzende Ehrenrunde aussuchen. Die beiden Reiter, welche die Flügel abreißen konnten, wurden als zweiter und dritter König gekürt. Auch sie wählten sich ihre Königinnen. Dieser Brauch lebte in Maust immer mal wieder auf und erstarb dann wieder. Letztmalig gab es ihn in Maust im Jahr 1999.

Es wurden Ende der 1940er Jahre und Anfang der 1950er Jahre aber auch noch andere Erntebräuche ausgeübt. In Reinhard Regels Jugendzeit gab es zum Beispiel folgendes:

„1949 oder 1950 fand auch das erste Erntefest mit einem Hahnschlagen statt. Das Hahnschlagen lief so ab: Erst wurde ein Loch gegraben, in das sich zwei als Hähne verkleidete Jungen versteckten. Das Loch wurde mit Brettern abgedeckt. Auf diese Bretter wurde ein Tontopf gestellt. Nun musste die Jungen, natürlich einzeln, mit verbundenen Augen und nachdem sie vorher durch Drehen orientierungslos gemacht worden waren, versuchen mit einem Dreschflegel den Topf zu treffen. Nach dem letzten, der den Topf getroffen hatte, stemmten die im Loch verborgenen Jungen die Bretter hoch und liefen mit lautem ‚Kiekeri kie' davon. Aus denen, die getroffen hatten wurden der erste, zweite und dritte Erntekönig bestimmt. Der erste Erntekönig bekam einen Kranz aus Eichenlaub umgehängt und einen Strauß an den Dreschflegel gebunden. Er wählte dann, mit verbundenen Augen, seine Erntekönigin aus dem Kreis der anwesenden Mädchen."

Das Hahnschlagen fand auf der Trift (und auf dem ehemaligen Schulacker, später Sportplatz, heute Wohngebiet Erlenweg – so Luise Hanschke) statt. Abends war dann Tanz.

„Das Hahnrupfen gab es nach 1945 in Maust nicht. Die Bauern gaben die Pferde dafür nicht

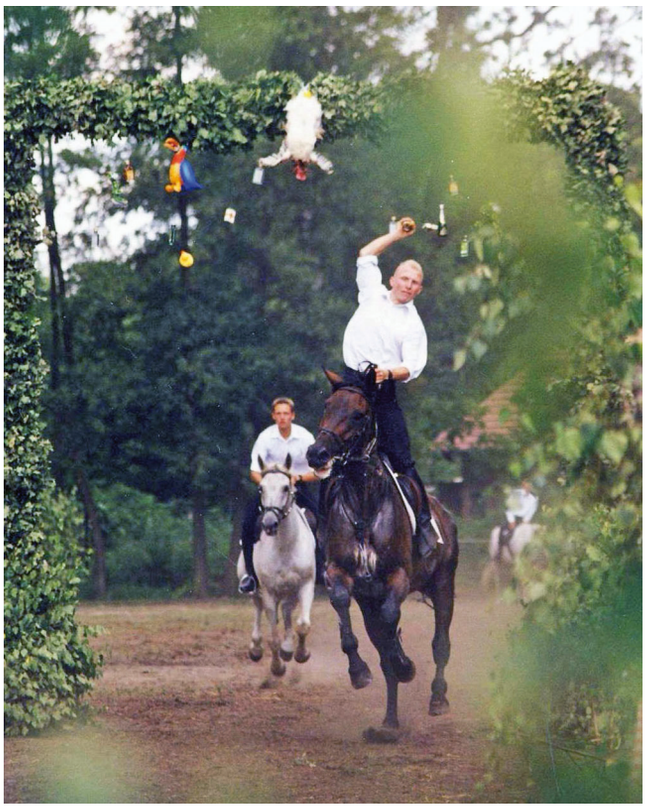


Abb. 22 b: Hahnrupfen im Jahr 1998, Fotos: Günter Franzke, Maust/ Cottbus

Abb. 23: Nach dem Hahnschlagen. Vor der Gaststätte Perko. 1953 oder1954, Quelle: Hilde Zerna, Maust.

Chronik-Buch 1.indb 371 03.12.2013 10:58:54

Abb. 24: Im Garten der Gaststätte Maustmühle, vermutlich 1910. Quelle: Inge Müller, Maust

her. Dafür haben wir es aber auch mal mit dem Kranzstechen versucht. An dem Querbalken eines geschmückten Tores wurden kleine Kränze gehängt und es musste nun versucht werden, vom rollenden Fahrrad aus mit einem Holzstab einen der Kränze aufzugabeln.“ [68]

Das mit diesen Bräuchen verbundene Erntefest findet heute alle zwei Jahre (im Wechsel mit dem Mühlenfest) als Dorffest, das gegen Ende des Sommers gefeiert wird, seine Fortsetzung.

Abb. 25: Marie Huschmann, geborene Domke (geb. 1906) um 1925 in Festtagstracht, Quelle: Hilde Zerna, Maust

Neben der Sprache und den Bräuchen verbindet sich das Bild der Wenden/Sorben für viele vor allem mit der Tracht. Es gibt mehrere wendische/sorbische Trachtengebiete in der Nieder- und Oberlausitz. Die Mauster Tracht gehört zum Trachtengebiet um Cottbus. Was die Form und die Größe des Kopftuches (lapa), des auffallendsten Teils der Tracht, betrifft, so ist für Maust das spitze Kopftuch typisch. Es wird auch in Jänschwalde, Neuendorf, Schlichow, Bärenbrück, Heinersbrück, Willmersdorf, Dissen, Döbbrick, Skadow, Saspow und anderen Orten getragen. Früher war das Tragen der Tracht im Alltag und zu den Feiertagen vor allem für die Frauen selbstverständlich. Für die unterschiedlichen Anlässe gab es jeweils besondere Kleidervorschriften. Auch wurde differenziert nach Alter und Familienstand.

Die Fotos aus früherer Zeit zeigen den Stolz und das Selbstbewusstsein, mit dem diese Trachten damals getragen wurden. Erst mit dem allmählichen Einsickern moderner und bequemer städtischer Kleidung ab den 1920er Jahren und mit dem Verächtlichmachen und Verunglimpfen alles Wendischen/Sorbischen im Dritten Reich wurde das Trachttragen nach und nach weniger, ohne es allerdings zu verdrängen.

Ein Vergleich von Fotografien aus verschiedenen Zeiten belegt, dass etwa ab den 1920er Jahren die Spitzen der Hauben der meisten Mausterinnen ein wenig nach hin-

[68] /86/

Chronik-Buch 1.indb 372 03.12.2013 10:58:54

ten gebogen waren. Das war eine modische Variante, die offensichtlich besonderen Gefallen fand (siehe zum Beispiel Abb. 24, 25 und 26).

Luise Hanschke erinnert sich:
„Beim Kirchgang nach Peitz wurde während meiner Kindheit immer die Tracht getragen, auch wenn man mit dem Fahrrad fuhr.“ [69]

Heinz Domke erinnert sich:
„Bei meinen Großeltern und Eltern war die wendische Sprache und das Tragen der wendischen Tracht noch selbstverständlich. In der Woche trug man die Arbeitstracht, am Sonntag und an Feiertagen die Feiertagstracht. Und man ging auch ziemlich regelmäßig nach Peitz in die Kirche – zu Fuß, mit Pferdewagen oder mit dem Fahrrad – und in Tracht.“ [70]

Nach 1945 blieb das Tragen der Tracht vor allem eine Angelegenheit der älteren Generation. Eine Untersuchung aus dem Jahre 1956 ermittelte für Maust noch 54 ständige Trachtenträgerinnen.[71] Darunter waren 14 im Alter von 25 bis 49 Jahren und 14 im Alter von 25 bis 45 Jahren. In Neuendorf waren es 93, in Willmersdorf 91, in

Abb. 26: Drei Mauster Mädchen in Tracht und mit der „lapa“. Ostern 1938 oder 1939 hinter der Kirche in Peitz. Die Kopftücher wurden von der Mutter von Frau Bartusch, Luise Hendrischke, gebunden. Das Foto wurde von Frau Bartusch zur Verfügung gestellt.

Abb. 27: Die Fahnenjungfrauen zur 50-Jahr-Feier des Kriegervereins Maust im Jahr 1935. Quelle: Archiv Fritz Lauk, Maust

[69] /84/
[70] /80/
[71] /202/, S. 67

Chronik-Buch 1.indb 373 03.12.2013 10:58:55

Abb. 28: Anna Hendrischke in Alltagstracht. 1967, Foto: Erhard Oehrke, Cottbus

Abb. 30: Frau Batram mit etwa 80 Jahren 1988, Foto: Hannelore Handreck/Archiv Nowy Casnik

Abb. 29: Ausflug zur Burg Stolpen im Jahr 1977. Von den zwanzig älteren Frauen tragen nur noch acht wendische/sorbische Tracht. Quelle: Archiv Fritz Lauk, Maust.

Bärenbrück 52, in Heinersbrück aber noch 208 und in Jänschwalde sogar 266. Insgesamt wurden 1956 in den Kreisen Cottbus, Guben, Forst, Calau und Lübben noch über 5.800 ständige Trachtenträgerinnen gezählt. [72] Noch in den 1990er Jahren konnte man manch alter Mausterin in ihrer Alltagstracht begegnen. Letzte ständige Tracht-Trägerin ist Frau Laschke aus der Siedlung gewesen. Wenn heute die Tracht getragen wird, dann zu festlichen Anlässen. Es ist erfreulich, dass dabei die jüngste Generation den Vorreiter macht. Ob Fastnacht/ Zapust oder feierliche Eröffnung – das Tragen der Tracht gehört einfach dazu. Eine Entwicklung, die für die Zukunft hoffen lässt.

Abb. 31: Frau Laschke im Juli 1999. Letzte ständige Trachträgerin in Maust, Foto: Hannelore Handreck/Archiv Nowy Casnik

Vergleicht man das jetzige wendische/sorbische Leben und besonders den Zustand der niedersorbischen Sprache in Maust mit dem der Region, so könnte man den Eindruck gewinnen, dass es in manchen Nachbargemeinden doch noch stärker und aktiver ausgeprägt ist (Bärenbrück, Heinersbrück, Jänschwalde). Dabei gehörte noch vor hundert Jahren Maust zu den Kerngebieten des Wendischen/Sorbischen in der Niederlausitz. Doch besonders in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ist vieles verloren gegangen, was vor allem die Sprache betrifft. Auch verschiedene Aktivitäten und Bemühungen, z. B. in der Schule und durch die Domowina, konnten diesen Trend nicht verhindern.

[72] /202/

Chronik-Buch 1.indb 374 03.12.2013 10:58:55